herausheben läßt, was durch die bewegliche Lagerung dieser Welle in einer schlitzartigen Öffnung *k* der Vorderplatine ermöglicht ist. Die Hebung des Schöpfers und damit den Abfall des Rechens besorgt der Anrichthebel *l*, der auf dem Auslösehebel *m* liegt und mit seinem freien Ende unter die Schöpfertriebwelle *b* sowie mit seiner Nase *n* unter den Sperrstift *h* greift. Das Zeigerwerk bzw. dessen Auslösescheibe oder Viertelrad besitzt vier Stifte, von welchen der mit 1 bezeichnete die Vorbereitung des Werkes für den Stundenschlag zu besorgen hat. Zur Herbeiführung der Warnungsstellung hebt dieser Stift vermittels des Auslösehebels *m* den Anrichthebel *l* so weit in die Höhe, daß der sperrende Schöpferstift außer Eingriff mit den Rechenzähnen tritt; der Schlußhebel *f* wird an dem nach hinten vorstehenden Ende des Sperrstiftes *h* durch die Nase *n* der Anrichtung gehoben, so daß dessen Daumen *q* aus der betreffenden Aussparung *r* der Schlußscheibenbahn *s* entfernt und der Rechen frei wird. Letzterer fällt so weit ab, bis sein Anschlag an der Stundenstaffel ansteht. Während dieses Vorganges hat der vordere Teil des Sperrstiftes *h* den Anlaufarm *i* freigegeben, und das Schlagwerk läuft an, bis der auf der Anlaufwelle *d* sitzende Doppelarm *o* an dem Warnungsstift *p* des Anrichthebels *l* anstößt. Fällt nun nach Ablauf der Stunde der Auslösehebel *m* vom Stift 1 ab, wodurch der Anrichthebel *l* in seine Ruhelage zurückkehrt, so wird der Doppelarm *o* frei, und die Uhr beginnt zu schlagen. Zahn um Zahn des ebenfalls eingefallenen Rechens wird geschöpft, bis der Daumen *q* des Schlußhebels in die erste Aussparung der Schlußscheibenbahn *s* niedersinkt und nunmehr der Sperrstift *h* den Anlaufarm *i* abfängt, um das Schlagwerk zu schließen. Diese Lage der Kadraktur ist in Figur 1 und 2 dargestellt.

Bei den folgenden Viertel-, Halb- und Dreiviertelschlägen fällt der Rechenanschlag nicht wie bei den bekannten Viertelschlagwerken gegen eine besondere Staffel, sondern er wird aus seiner Stellung geräuschlos weitergeschöpft. Dies geschieht durch die Stifte 2, 3 und 4, die der Zeigerwelle etwas näher stehen wie der Stift 1. Hierdurch erfolgt die Hebung des Anrichthebels nur so weit, daß zwar der Sperrstift *h* unter dem Einfluß der Nase *n* die Warnung des Schlagwerkes durch Freigabe des Stellhebels *i* herbeiführt, die Schöpfeinrichtung der Welle *b* jedoch nicht außer Eingriff mit den Rechenzähnen (Figur 3) kommt. Bei dem nun folgenden Abfall des Auslösehebels *m* beginnt das Schlagwerk seine Tätigkeit in vorbeschriebener Weise; dasselbe kann jedoch nur einen Schlag ausführen, da sich der Daumen *q* des Schlußhebels beim Abfalle des Anrichthebels *l* wieder in dieselbe Aussparung *r* der Schlußscheibenbahn *s* einlegt, aus welcher derselbe eben gehoben wurde. Der Sperrstift *h*, der diese Bewegung mitmacht, fängt den Stellhebel *i* auf, und das Schlagwerk ist nach einem Schlage wieder gesperrt. Das Schlagen der Halb- und Dreiviertelstunden erfolgt ebenso, nur wird das Niedergehen des Schlußhebels mit dem Sperrstifte infolge der Erhöhungen, welche sich zwischen den Aussparungen *r* der Schlußscheibenbahn befinden, indem der Daumen *q* auf diesen entlang gleitet, etwas später erfolgen.

Da die Viertelschläge gewöhnlich als Doppelschläge auf zwei Tonerzeugern ausgeführt werden, so ist mit der Zeigerwelle eine der bekannten, in der Zeichnung nicht angegebenen Vorrichtungen in Verbindung gebracht, durch welche vor dem Schlagen der vollen Stunden ein Hammer ausgerückt und nach demselben wieder freigegeben wird.

Hat die Uhr ¾ geschlagen und erfolgt nach einiger Zeit die Warnung zum Stundenschlage, so veranlaßt der Stift 1 des Zeigerwerkes die vollständige Aushebung des Schöpfers aus dem Rechen, wodurch letzterer frei wird und gegen die Stundenstaffel anfällt.

Durch die Anordnung der Schlußscheibenbahn *s* wird die Viertelstaffel entbehrlich, wie auch die Viertellücken an der Stundenstaffel, die in Figur 3 strichpunktiert gezeichnet sind, in Wegfall kommen. Das Zeigerwerk bekommt hierbei nur zwei Stifte mehr, kann in der Ausführungsform jedoch genau so bleiben wie bei Halbstundenschlaguhren. Die Zeiger können selbst während des Schlagens der Uhr in jedem Sinne gestellt werden, ohne das Schlagwerk in Unordnung zu bringen.

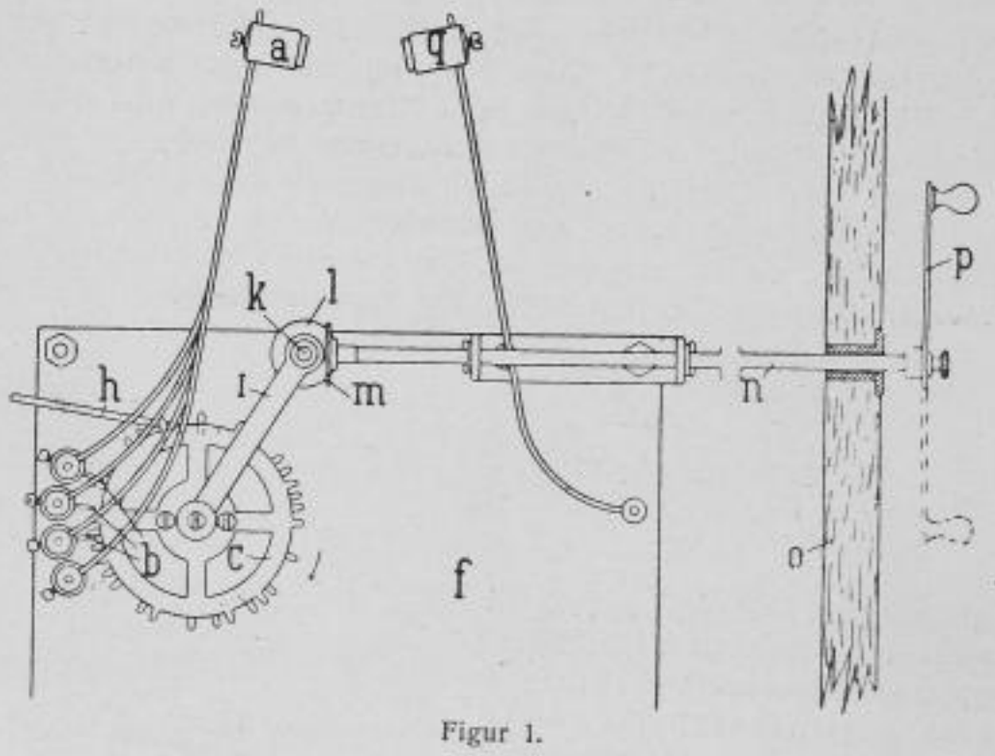
Die Schöpfeinrichtung ist so beschaffen, daß während ihrer Tätigkeit nie beide Schöpferstifte zugleich außer Eingriff mit der Rechenverzahnung gebracht werden können, vielmehr verläßt der eine Stift seine Zahnflanke erst, wenn der zweite die nächstfolgende bereits erfaßt hat. Auf diese Weise wird eine geräusch- und stoßlose Bewegung des Rechens erzielt.

Viertelschlagwerk mit veränderlichen Akkorden. Schlenker & Kienzle in Schwenningen a. N. Patentiert im Deutschen Reiche vom 27. Januar 1906 ab unter Nr. 177602.

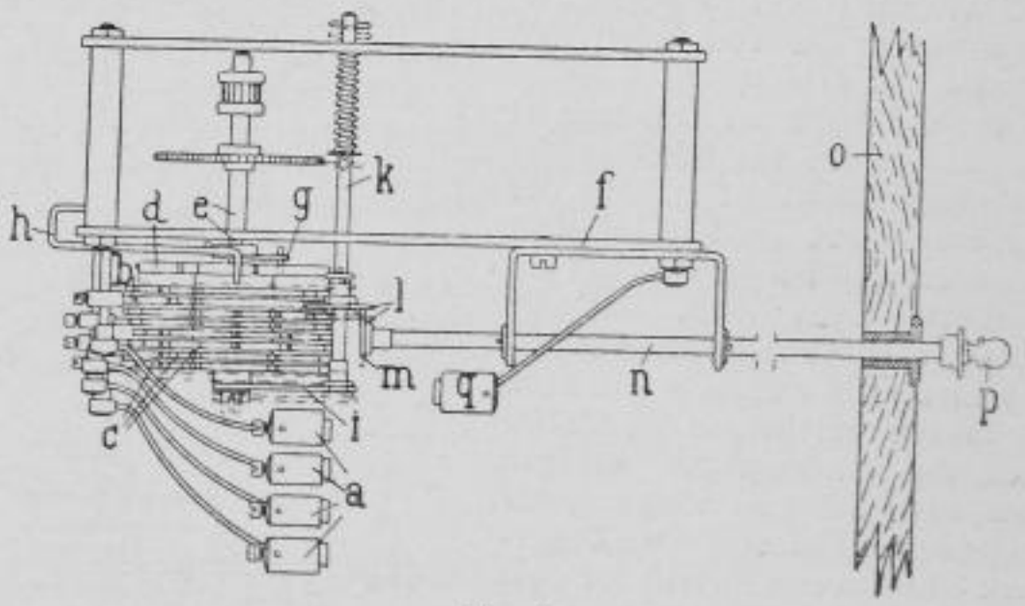
Den Gegenstand der Erfindung bildet ein Viertelschlagwerk mit Glocken-, Feder- oder Gongspiel, welches gestattet, die Tongeber in veränderlicher Reihenfolge anzuschlagen.

Die Neuheit besteht in der verschiebbaren Anordnung von mehreren Schlagscheiben und in der Einrichtung, durch welche diese Verschiebbarkeit jederzeit bewerkstelligt werden kann. Hierdurch ist es möglich, den Hammerantrieb beliebig zu verändern, also die Viertelschläge auf eine Anzahl von Tongebern in verschiedenen Akkorden erfolgen zu lassen. Dabei kann die Einrichtung so beschaffen sein, daß zwei, drei oder mehr verschiedene Akkorde geschlagen werden.

In der Zeichnung ist der Erfindungsgegenstand in einem Ausführungsbeispiel dargestellt. Es zeigt Figur 1 denselben in der Hinteransicht, Figur 2 den zugehörigen Grundriß und Figur 3 den oberen Teil der Schaltvorrichtung in der Seitenansicht.

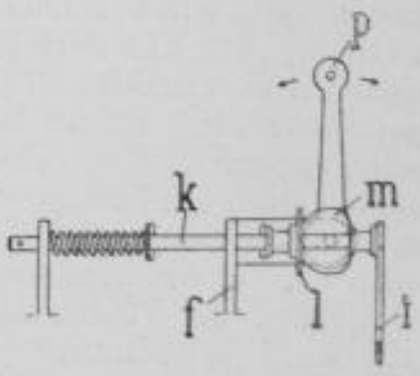


Figur 1.



Figur 2.

Das gezeichnete Viertelwerk ist zum Schlagen von zwei verschiedenen Glocken- oder Gongspielen eingerichtet. Der Viertelschlag erfolgt durch die Hämmer *a*, welche in bekannter Weise auf drehbaren, unter Federwirkung stehenden Wellen gelagert sind. Auf diesen Wellen sitzen in Stellringen Mitnehmerstifte *b* fest, die in den Bereich der Zähne von Schlagscheiben *c* ragen und durch diese angerissen werden. Die Anzahl der Schlagscheiben ist im vorliegenden Falle doppelt so groß wie die der Hämmer *a*, um durch eine Verschiebung den Akkord einmal zu verändern. Die Schlagscheiben sitzen — durch Zwischenringe voneinander getrennt — auf der Hülse des Schloßrades *d* und sind mit diesem verschraubt. Die Schloßradhülse ist auf der verlängerten Schloßradwelle *e* verschiebbar. Auf gleicher Welle sitzt hinter der Platine *f*



Figur 3.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id20454418Z/378 STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN